

## Ulrich Kropač

»Wenn ein Mensch stirbt, kommt der Staubsauger-Engel und saugt die Gedanken und die Seele aus – aber nur die guten«: ein Projekt zur thanatologischen Kompetenz von Kindern

Auch wenn »Kindertheologie« in der religionspädagogischen Fachdiskussion inzwischen ein eingeführter Begriff ist, steht, wenn ich es recht sehe, die Einlösung des damit bezeichneten Programms in der Praxis – sei es im schulischen Religionsunterricht, sei es in katechetischen Veranstaltungen – noch in den Anfängen. Es ist daher wichtig, dass neben die kontinuierliche Theoriearbeit immer wieder Anstrengungen treten, die Grundanliegen dieses Paradigmas im religionspädagogischen Handeln konkret werden zu lassen.

Vor diesem Hintergrund ist das hier beschriebene Projekt zur Erforschung der Vorstellungen von Schüler/innen über Sterben und Tod zu sehen. Es ist entstanden aus einer intensiven Kooperation zwischen der Theologischen Hochschule Chur und verschiedenen Schulen in der Schweiz und in Deutschland – zum beiderseitigen Nutzen: Für Religionslehrer/innen bot sich die Chance, sensibel zu werden für das theologische Potential junger Menschen, das in der Routine des Religionsunterrichts oft nicht in dem Maße gehoben und gewürdigt wird, wie das möglich und nötig wäre; für die Forschungsarbeit an der Hochschule konnte ergiebige Material gewonnen werden, das die These unterstreicht, dass junge Menschen über ausgeprägte thanatologische Kompetenzen verfügen.<sup>1</sup>

Im Folgenden wird zunächst das Forschungsinteresse des Projekts umrissen (1). Ein weiterer Abschnitt erläutert die einzelnen Arbeitsschritte (2). Es folgen drei Abschnitte, in denen Bilder und Texte von Schüler/innen zum Thema Tod vorgestellt und interpretiert werden (3–5). Abschließende Gedanken zur »privaten« Thanatologie von Kindern runden den Beitrag ab (6).

### 1. Das Forschungsinteresse: thanatologische Kompetenz von Kindern

Kinder verfügen über *theologische* Kompetenz. Dieser Basissatz der Kindertheologie beinhaltet substantiell mehr als das freundliche Zugeständnis Erwachsener, dass sich auch junge Menschen *irgendwie* religiös äußern. Es kann vielmehr gezeigt werden,

1 Für die Mitarbeit an diesem Projekt danke ich herzlich Frau Carla Breitenmoser, Katechetin am Schulhaus Lachen in Chur, Frau Sabina Kühnis, Katechetin am Rheinau-Schulhaus, ebenfalls in Chur, Frau Rosa Zieglgänsberger, Sonderschullehrerin am Sonderpädagogischen Förderzentrum Neuötting, sowie Herrn Dipl. Theol. Josef Zimmermann, Religionslehrer an der Herzog-Ludwig-Realschule in Altötting und früher am Kurfürst-Maximilian-Gymnasium in Burghausen.

dass das Reden und Denken von Kindern über Gott Kriterien genügt, die es erlauben, in einem genuinen Sinn von Theologie bei Kindern zu sprechen, soweit der Begriff »Theologie« nicht unangemessen eingeführt wird.<sup>2</sup>

Das Forschungsinteresse des Projekts liegt in einer Spezifikation der Programmformel »Kindertheologie« auf die Frage nach Sterben und Tod, wobei hier die Gottesthematik in besonderer Weise virulent wird. Es soll aufgewiesen werden, dass Kinder nicht nur über Gott, sondern auch über den Tod in eigenständiger Weise nachdenken. Ziel des Projekts ist mit anderen Worten eine Bekräftigung der Einsicht, dass Kinder nicht nur als *Theologen/innen*, sondern auch als *Thanatologen/innen*, als Menschen, die über den *Tod* (griech. »thanatos«) sinnhaftig *sprechen* und *nachdenken* können (griech. »logos«), Anerkennung verdienen. Ihnen ist *thanatologische Kompetenz* zu Eigen.

## 2. Todesvorstellungen von Kindern – ein Projekt in deutschen und schweizerischen Schulen

Religionslehrer/innen motivierten Schüler/innen im Alter von 10–12 Jahren aus verschiedenen Schulen in der Diözese Chur und in der Diözese Passau, sich über den Tod Gedanken zu machen.<sup>3</sup> Die Kinder sollten ihrem Nachdenken über »letzte Dinge« einen dreifachen Ausdruck verleihen:

- im *Zeichnen* ihrer Vorstellungen von Sterben und Tod;
- im *Schreiben* eines erläuternden Texts zu ihrem Bild;
- im *Gespräch* untereinander und mit einer Lehrkraft über ihre Bilder und Texte.

Die Bilder der Kinder wurden später von den Religionslehrkräften mit Hilfe einer Adaptation der *Dokumentarischen Methode der Interpretation* analysiert.<sup>4</sup> Dabei war es wichtig, zur Erschließung eines Bildes den vom Kind selbst verfassten Text sowie Protokolle über den Malvorgang und das Gruppengespräch – beides hatten Beobachter/innen während der Unterrichtseinheit erstellt – beizuziehen.

### 2.1 Vorbereitungen des Projekts – Rahmenbedingungen

Einige Tage vor der für das Projekt vorgesehenen Unterrichtsstunde wurden die Schüler/innen gebeten, an einem wissenschaftlichen Vorhaben mitzuwirken, bei dem erforscht wird, was *Kinder* über den Tod denken. Dabei sollte die Religionslehrkraft herausstreichen, dass die Schüler/innen als *Expert/innen* mit ihren Gedanken und Meinungen gefragt sind,<sup>5</sup> was bei den Kindern eine große Bereitschaft zur Mitarbeit weckte. Der Zeitpunkt der Exploration war jeweils so gewählt, dass kein kirchliches Fest in zeitlicher Nähe lag.

2 Vgl. hierzu Ulrich Kropač, »Kindertheologie«: eine neue Formel auf dem Prüfstand, in: *KatBl* 131 (2006) 86–92.

3 Das Projekt nimmt zahlreiche Anregungen aus einer Studie von Georg Hilger und Martin Rothgangel auf: *Dies., Wahrnehmungsschulung für »Gottesbilder« von Kindern. Ein Werkstattbericht aus der Lehrerbildung*, in: Dietlind Fischer / Albrecht Schöll (Hg.), *Religiöse Vorstellungen bilden. Erkundungen zur Religion von Kindern über Bilder*, Münster 2000, 263–279.

4 Vgl. hierzu ebd. 270–273.

5 Vgl. hierzu auch Martin Schreiner / Rahel Thomas, »Man weiß ja auch nicht, wie Gott in echt aussieht ...«. Werkstattbericht über eine empirische Studie zu Gottesvorstellungen in der Grundschule, in: Fischer/Schöll (Hg.), *Religiöse Vorstellungen bilden (wie Anm. 3)* 143–172, 144.

Auf eine Vorbereitung des Themas im Vorfeld wurde bewusst verzichtet. Als Zeitrahmen waren 90 Minuten eingeplant (wobei gelegentlich Religionsstunden nach Rücksprache mit der Klassenlehrerin/dem Klassenlehrer zusammengelegt werden mussten). Diese Zeitspanne wurde in fast allen Fällen ausgeschöpft. Am Tag der Projektdurchführung selbst waren für alle Kinder die nötigen Materialien (Zeichenblätter DIN A3, verschiedenfarbige Stifte, DIN A4-Blätter etc.) vorbereitet. Bei der Sitzordnung wurde darauf geachtet, dass die Kinder möglichst ungestört und eigenständig arbeiten konnten.

### 2.2 Impuls zum Malen und Malphase

Nach wenigen Bemerkungen über den Verlauf der Arbeitseinheit wurde den Schüler/innen folgender Impuls zum Malen vorgestellt:<sup>6</sup>

»Ich möchte, dass sich jede/r von euch überlegt, was jemand im Tod erlebt, das heißt, was er erlebt, wenn er stirbt. Dieses Ereignis sollst du nun malen. Wichtig ist nur, dass es dein eigenes Bild ist. Du kannst dabei nichts falsch machen. Es wird nichts benotet oder bewertet. Es kommt nicht darauf an, das zu malen, was du gelernt hast, sondern was du dir dazu denkst. Wenn du willst, kannst du auch selbst auf dem Bild vorkommen. Zeit hast du genug.«

Der Impuls war auf einer OHP-Folie festgehalten und blieb während der gesamten Malphase sichtbar.

Während des Zeichnens wurden die Schüler/innen beobachtet. Aus diesem Grund waren in den meisten Fällen bis zu drei zusätzliche Beobachter/innen im Raum, die den Schüler/innen vorher als Mitarbeiter/innen am Projekt vorgestellt worden waren. Die Beobachter/innen konzentrierten sich jeweils auf einige wenige Kinder. Sie notierten, wann ein bestimmtes Kind mit dem Malen begann,

was es zuerst malte, wie sich der weitere Malprozess gestaltete usw.

### 2.3 Impuls zum Schreiben

Am Ende der Malphase sollten die Schüler/innen ihren Namen und ihr Alter hinten auf das Bild schreiben. Außerdem wurden sie gebeten, ihrem Bild einen Titel zu geben und etwas zu ihrem Bild auf ein bereitgelegtes DIN A4-Blatt zu schreiben. Der Schreibimpuls lautete:

»Du kannst auf das Blatt etwas zu deinem Bild schreiben. Schreibe einfach los. Fehler interessieren uns nicht.«

Für Kinder, die sehr früh mit dem Malen bzw. Schreiben fertig waren, hielt die Lehrkraft Rätsel und Bücher bereit, um Störungen der noch arbeitenden Schüler/innen zu vermeiden.

### 2.4 Gespräche mit den Kindern

Nach der Arbeit trafen sich die Kinder, die Lehrkraft und die Beobachter/innen teils in Kleingruppen, teils – wo die Klassenstärke dies erlaubte – im Plenum. Aufgabe der Beobachter/innen war es, den Gesprächsverlauf und einzelne Beiträge möglichst genau zu protokollieren.

Insgesamt wurde so eine Fülle interessanter Bilder und Texte gewonnen – übrigens nicht nur von besonders »begabten« Schüler/innen, sondern auch von Kindern, die ausgeprägte Lernschwierigkeiten haben und deshalb in eine Förderschule gehen. Aus diesem Spektrum habe ich drei Bilder samt den zugehörigen Texten ausgewählt. Diese wurden mit Hilfe der *Dokumentarischen Methode der Interpretation*

6 Malimpuls nach Mirjam Schambeck, Riesen-schwer und kinderleicht – Kinder denken über den Tod nach, in: JaBuKi 1, Stuttgart 2002, 105–113, 105 f.

analysiert und besonders auf ihre theologischen Gehalte hin gelesen. Dies geschah nach folgendem Schema:

- Zunächst wird kurz etwas über die Schülerin bzw. den Schüler gesagt (1);
- dann folgen Hinweise zur Entstehungsgeschichte des Bildes (2).
- In einem eigenen Abschnitt werden der Bildtitel und der von der Schülerin/vom Schüler verfasste Text dokumentiert (3).
- Es folgen eine formulierende Interpretation (Nachvollzug der Äußerung) (4),
- eine reflektierende Interpretation (Rekonstruktion der Form) (5) und
- eine zusammenfassende Interpretation des Bildes unter Einbeziehung des von der Schülerin bzw. vom Schüler verfassten Texts und der Protokolle der Beobachter/innen (6).

### 3. Rahel: »Gedanken eines toten«<sup>7</sup>

#### (1) Die Schülerin

Rahel, 11 Jahre alt, ist Schülerin in der 5. Klasse einer Churer Schule. Die Religionslehrerin beschreibt sie als ein Mädchen, das über ein großes Wissen verfügt. Sie sagt von Rahel: »Ich staune manchmal selber, was sie alles weiß. Wenn jemand in der Klasse etwas nicht versteht – Rahel kann es erklären. Bereits in der 3. Klasse war dies so.« In einem Gespräch mit der Religionslehrerin sagte Rahels Mutter, dass ihre Töchter sehr viel lese und sehr wissbegierig sei.

#### (2) Rekonstruktion der Entstehungsgeschichte des Bildes (S. 182)

Rahel nimmt sich eine kurze Zeit des Überlegens und beginnt dann zügig mit dem Malen. Sie zeichnet zuerst das Bett und die Person im Bett. Danach folgen der

rote »Rauch« und die Figur am oberen Blattrand. Am Schluss zeichnet sie verschiedene Objekte in den »Rauch« ein.

Rahel benötigt für ihr Bild 25 Minuten. Sie ist als erste der kleinen Gruppe von Schüler/innen fertig. Während sie malt, spricht sie kein Wort, nur einmal fragt sie die Religionslehrerin, ob sie sich von einem Mitschüler einen braunen Farbstift ausleihen könne. Während des gesamten Malvorgangs wirkt Rahel sehr konzentriert. Es scheint, als ob sie von Anfang an genau wisse, wo alles, was sie zeichnen würde, seinen Platz bekommen sollte.

#### (3) Bildtitel und erläuternder Text zum Bild

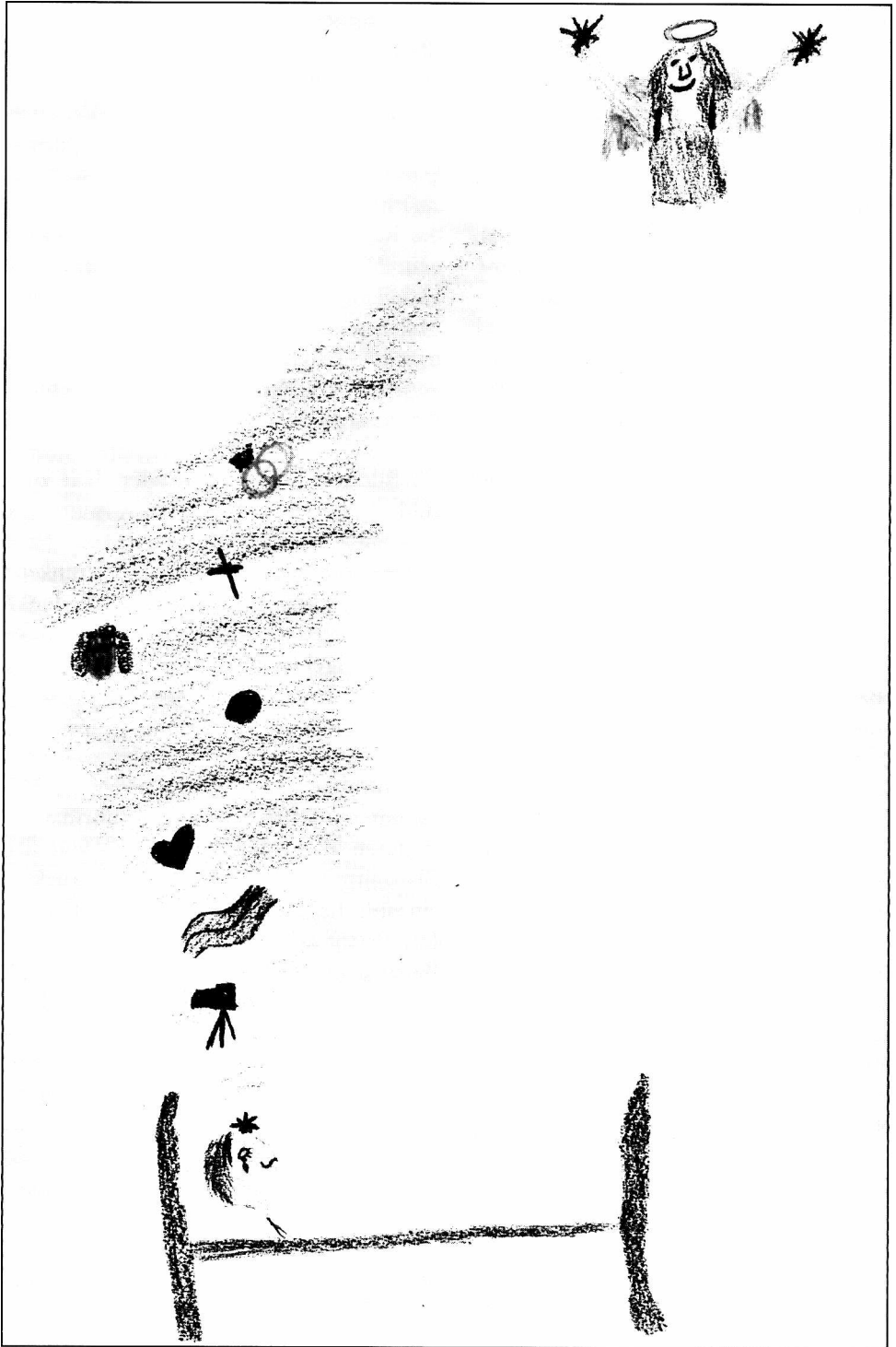
»Gedanken eines toten«

»Dieser Mann der da liegt ist im Krankenhaus gestorben unter Leiden. Ich denke wenn ein mensch stirbt kommt der Staubsauger Engel (so nenne ich ihn) und saugt die Gedanken und Seele aus. Aber er saugt nur die guten auf.«

#### (4) Formulierende Interpretation

Im unteren Drittel des im Hochformat gestalteten Blatts befindet sich – von der Blattmitte aus etwas nach links gerückt – ein einfaches Bett, das im Profil sichtbar ist. Die Bettpfosten sind braun gehalten, der Bettrost in einem Rot-Ton. In dem Bett liegt, wieder im Profil gezeichnet, eine Person. Ihr Kopf ruht auf einem Kissen, der Körper ist ganz in die Bettdecke eingehüllt. Kissen und Bettzeug sind leicht grauschraffiert. Der Liegende trägt schwarze, verhältnismäßig glatte Haare. Das Gesicht ist leicht fleischfarben getönt. Vom Kopf

7 Die Texte von Rahel, Carolin (Abschnitt 4) und Tobias (Abschnitt 5) wurden ungeachtet orthographischer oder stilistischer Fehler jeweils wörtlich übernommen.



der liegenden Person sind ferner ein Auge zu sehen, aus dem eine Träne tritt, sowie der Mund, der gekrümmt gezeichnet ist und wohl Trauer ausdrücken soll. Überraschend wirkt ein schwarzes, sternförmiges Gebilde, das auf der Stirn der Person ruht.

Von diesem Stern breitet sich eine trichterförmige, rot schraffierte Fläche nach oben, bis kurz vor die Mitte des Blatt-randes, aus. Sie wirkt zunächst wie aufsteigender Rauch. Allerdings beginnt sie von einem bestimmten Punkt an sich wieder zusammenzuziehen.

Oben, in der Mitte des Blatts, befindet sich eine Figur, die einen Engel darstellt. Auf diesen bewegt sich die rauchförmige Fläche zielstrebig zu und berührt fast dessen rechten Flügel an der äußersten Spitze. Der Engel steht mit erhobenen Armen da. Er ist mit einem schwarz schraffierten »Top« bekleidet, das von zwei Spaghetti-Trägern gehalten wird. Die Figur besitzt ein gelb koloriertes Flügelpaar. An das »Top« schließt sich, in sehr feinen Strichen gezeichnet, eine Art Rock an, aus dem aber keine Beine herausragen: Die Figur löst sich nach unten gewissermaßen auf. Gerade noch erkennbar ist eine feine Kurve, die den unteren Teil einer Wolke darstellen könnte, auf der der Engel steht.

Der Engel trägt schulterlange schwarze Haare. Über seinem Kopf befindet sich – leicht schwebend – ein goldener Ring, die Aureole. Gesicht und Arme haben in etwa dasselbe Inkarnat wie der Kopf des Liegenden im Bett, nur etwas kräftiger. Das Gesicht erscheint in Frontaldarstellung. Die Augen, die Nase und der Mund sind schwarz gehalten. Die Zeichnung des Mundes einerseits, die wie zu einer Jubelpose ausgebreiteten Arme andererseits machen deutlich, dass der Engel sehr freudig gestimmt ist. Auffällig ist, dass er in jeder Hand ein dunkles, sternförmiges Gebilde

hält, das dem entspricht, welches der Liegende auf seiner Stirn trägt. Die beiden Sterne des Engels sind größer als der Stern des Liegenden, allerdings nicht so intensiv schwarz eingefärbt.

In die von dem Liegenden ausgehende und zum Engel reichende karminrote Fläche sind verschiedene Objekte eingezeichnet. Zunächst – ganz in Schwarz – eine Kamera mit dreibeinigem Stativ. Sodann – ganz in Blau – ein wellenförmiges Gebilde, das aus drei kräftig gewellten parallelen Linien in einem kräftigen Blau-Ton besteht, deren Zwischenräume gleichfalls blau schraffiert sind. Es folgen ein rotes Herz, dann, ein gutes Stück höher, eine kleine, schwach ellipsenförmige Fläche, die grau ausgemalt ist. Etwas links davon ist ein Kopf (einer Frau?) zu erkennen, der lange, schwarze, bis zum Hals reichende Haare trägt. Die Farbe des Gesichts ist orange, es strahlt Freude aus. Rechts vom Kopf, etwas höher, befindet sich ein einfaches schwarzes Kreuz aus dünnen Balken. Das letzte Objekt ist ein Paar von ineinander gelegten dünnen Ringen, die gelb leuchten. Auf einen dieser Ringe ist ein kleiner schwarzer Gegenstand in Trapezform aufgesetzt.

##### (5) Reflektierende Interpretation

Das Bild wird von einer Dynamik bestimmt, der sich die Betrachterin/der Betrachter kaum entziehen kann: Der von dem Stern auf der Stirn des Liegenden aufsteigende »Rauch« zieht den Blick nach oben und lenkt ihn auf den Engel hin. Durch die Konzentration der Farben und Formen auf eine verhältnismäßig kleine Fläche – mindestens zwei Drittel des Blattes, vor allem auf der rechten Seite, bleiben weiß – werden die Augen erst recht auf das bogenförmige Gesamtarrangement gerichtet.

Das Bild ist von zahlreichen Kontrasten bestimmt:

- Unten im Bett eine liegende Person – oben ein stehender Engel;
- die Person im Bett ist traurig – der Engel ist fröhlich; dies wird durch die Farbwahl unterstützt (Kissen und Bettzeug in Grau – Flügel und Aureole des Engels in Gelb);
- das Bett und die Person im Bett wirken statisch – der Engel ist freudig bewegt;
- die Person im Bett ist ein Mann (wie aus dem späteren Gespräch zu erfahren ist) – der Engel hat weibliche Attribute;
- Schraffuren werden vornehmlich entweder waagrecht oder senkrecht vorgenommen; es gibt keine Diagonalen. In der unteren Bildhälfte dominieren waagrechte Linien, in der oberen senkrechte.

Bei allen Kontrasten gibt es auch verbindende Elemente:

- Die Gesichter sämtlicher Personen werden mit den gleichen Stilmitteln (Augen, Nase, Mund) gestaltet. Die Haarfarbe ist jeweils dunkel, der Teint fleischfarben;
- das Motiv eines sternförmigen Gebildes taucht sowohl »unten« als auch »oben« auf.

(6) Zusammenfassende Interpretation  
 Rahels Bild lebt von *Gegensätzen* und der *Vermittlung dieser Gegensätze*. Die liegende Person unten, ein im Krankenhaus verstorbener »Mann oder Junge«, und der »Staubsauger Engel« oben bilden die beiden Pole der Zeichnung. Zwischen ihnen stellt der zarte rote »Rauch« eine Verbindung her. Das Moment der Vermittlung wird dadurch zum Ausdruck gebracht, dass die rauchförmige Fläche vom Liegenden ausgeht, sich ausdehnt, dann wieder ver-

jüngt und schließlich den Flügel des Engels berührt. Dass die Person unten und die Gestalt oben in Beziehung stehen, signalisieren in besonderer Weise auch die sternförmigen Gebilde, die von Rahel »Verbindungsstücke« oder auch »Tore« genannt werden.

Die rauchförmige Fläche lässt durch die dynamische Art der Gestaltung an einen geistigen, ja spirituellen Vorgang denken. Dieser Eindruck wird dadurch unterstützt, dass die Körperlichkeit sämtlicher Figuren auf dem Bild nur teilweise ausgeführt ist: Der Körper des Liegenden verschwindet unter einer nur schwach konturierten weiß-grauen Bettdecke, der Rock und damit der Unterleib des Engels löst sich gewissermaßen in feine Strichen auf, und die Person im »Rauch« besteht lediglich aus einem Gesicht.

Während bei den Hauptakteuren des Bildes nur verhältnismäßig wenige Farben zum Einsatz kommen, werden im »Rauch« farbliche Akzente dezidiert gesetzt: eine schwarze Kamera, die schöne Momente im Leben festgehalten hat, blaue Wellen, die an Ferien am Meer erinnern, ein rotes Herz, das für die Liebe steht, ein schwarzes Kreuz, das an Kirche und an den Kirchgang des Verstorbenen erinnert, eine graue Münze, die die Bedeutung von Geld und Besitz symbolisiert, ein orangefarbener Kopf mit schwarzem Haar, der die Ehefrau des Verstorbenen gegenwärtig macht, sowie goldene Ringe als Zeichen dafür, dass der Verstorbene verheiratet war. Wiewohl ein spiritueller Vorgang, der durch die leichte Schraffierung des »Rauchs« angedeutet wird, ist das »Aussaugen« der guten Gedanken und der Seele zugleich ein farbiges, ja farbenfrohes Geschehen.

Theologisch lässt die Zeichnung von Rahel an die Übergabe des Atems bzw. der Lebenskraft des Menschen im Tod an Gott

denken – quasi als Umkehrung von Gen 2,7. Rahel gibt dabei dem Vorgang eine spezifische Interpretation: Es ist nicht der Mensch, der seinen Geist aushaucht, sondern es agiert ein Engel, der die guten Gedanken des Verstorbenen »aussaugt«. Der Stern auf der Stirn des toten Mannes und die Sterne in den Händen des Engels machen deutlich, dass Mensch und Engel (und damit wohl auch Gott) gewissermaßen füreinander anschlussfähig sind.

Bemerkenswert sind die Nähen zwischen Rahels Vorstellungen vom Sterben und der christlichen Deutung des Todes. Die christliche Lehre betont die Auferstehung des Fleisches, ohne damit auf einen kruden Materialismus zu zielen (was allerdings in der Frömmigkeitgeschichte immer wieder der Fall war). Leibliche Auferstehung meint, dass die Lebensgeschichte jedes Toten bei Gott »ankommt«. Diese Auffassung bringt Rahel sehr subtil zum Ausdruck, indem sie die zu Erinnerungen (»Gedanken«, wie Rahel sagt) geronnene Biographie des Verstorbenen – und seine Seele! – von einem Engel »aufsaugen« lässt. Allerdings spart Rahel dabei jene lebensgeschichtlichen Momente aus, in denen Leiden und Scheitern erfahren wurden. Diese Beschränkung könnte damit zu tun haben, dass Rahel das Jenseits mit ungeteiltem Glück assoziiert – man beachte die freudige Geste des Engels! –, das durch die Erinnerung an dunkle Kapitel im Leben des Verstorbenen nicht beeinträchtigt werden soll.

#### 4. Carolin: »Eine neue Welt beginnt! Ein neues Leben beginnt!«<sup>8</sup>

(1) Die Schülerin Carolin, 12 Jahre, besucht die 6. Klasse eines Gymnasiums. Sie ist ein fröhliches

Mädchen, das im Unterricht sehr engagiert und aufmerksam mitarbeitet. Carolin wirkt durchweg stabil, tritt innerhalb der Klassengemeinschaft selbstbewusst auf und ist allseits beliebt.

(2) Rekonstruktion der Entstehungsgeschichte des Bildes (S. 186)

Carolin beginnt sofort mit dem Malen. Sie zeichnet zuerst die Striche mit Lineal und malt anschließend lange und intensiv die entworfenen Felder mit schwarzer Farbe aus. Es folgt die Ausgestaltung des inneren Feldes mit zwei Bäumen, einem Busch, den Tieren, der blauen und grünen Fläche, den Blumen und der roten Fläche im unteren schwarzen Feld. Abschließend zeichnet Carolin den Wegweiser mit Aufschrift und die Sterne im schwarzen und im blauen Feld.

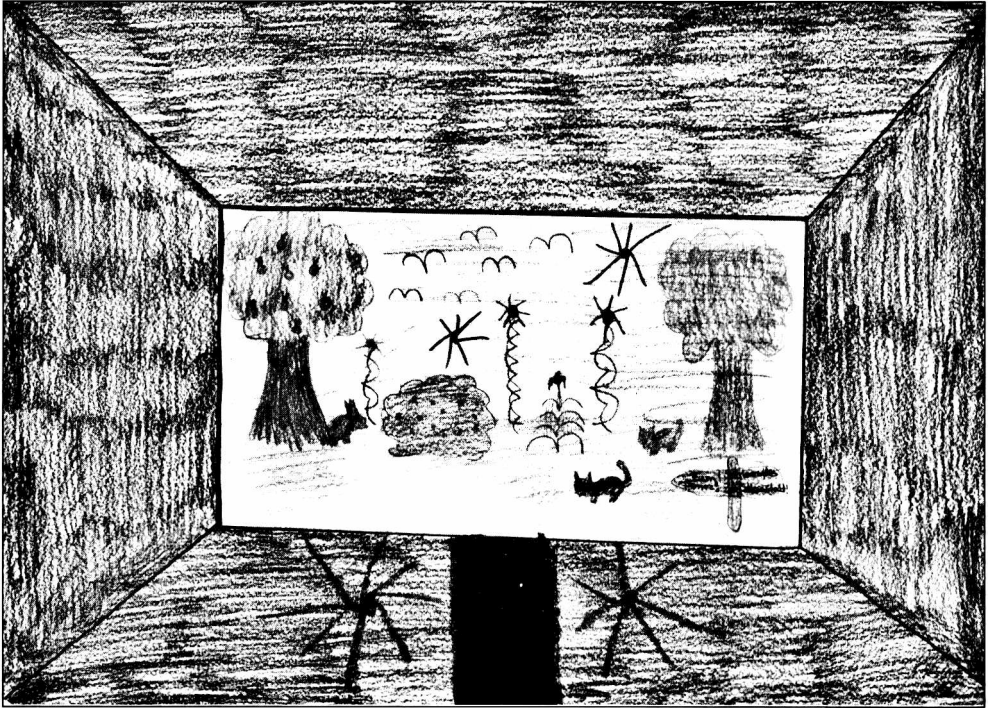
Carolin benötigt für ihr Bild 30 Minuten. Während des Malens spricht sie nicht. Carolin wirkt sehr konzentriert und nachdenklich und verwendet für die Ausgestaltung der schwarzen Felder ungefähr zwei Drittel der Zeit.

(3) Bildtitel und erläuternder Text zum Bild »Eine neue Welt beginnt! Ein neues Leben beginnt!«

»Wenn man gestorben ist, geht man in Gedanken einen ganz langen schwarzen Tunnel entlang. Am Ende des Tunnels sieht man eine neue Welt. Diese Welt ist das Totenreich. In dieser Welt »leben« tote Lebewesen. Hier lebt auch Gott. Im Totenreich kann man Gott sehen, das ist eines der vielen schönen Dinge. Man kann alle Menschen oder Tiere *sehen*, die ein-

8 Die nachfolgende Dokumentation und Interpretation stützt sich wesentlich auf die Arbeit von Josef Zimmermann.





mal gelebt haben, auch berühmte Menschen, wie z. B. Albert Einstein. Man geht auf einem roten Teppich vom Leben bis in den Tod bis schließlich wieder ins Leben. Es gibt ein Fernrohr, mit dem man ins »Leben« schauen kann und man sitzt jedesmal beim Essen an einem langen langen Tisch, wo alle Lebewesen, auch Tiere, zum Essen sitzen. Dann, wenn man im Grab eingegraben ist, kann man mit den ganzen Körper in dieses Reich gehen!!!«

#### (4) Formulierende Interpretation

Wie ein Bilderrahmen sind die einzelnen, durch dickere schwarze Striche voneinander getrennten schwarz schraffierten Elemente im Kontrast zum rechteckigen Innenbereich angebracht. Im unteren Element befindet sich ein rechteckiges, in kräftigem Rot ausgemaltes Feld, das die Ebene des Betrachters mit der Ebene des Bildes zu verbinden scheint. Rechts und

links von diesem »roten Teppich« befinden sich zwei etwa gleich große, mit gelber Farbe gezeichnete Sterne, der rechte mit sieben Strahlen, der linke mit acht. Analog zu diesen beiden Sternen leuchten im Innenbild zwei weitere, etwas kleinere Sterne mit je sieben Strahlen, die aufgrund der helleren blauen Hintergrundfarbe markanter hervortreten.

Im Innenbild befinden sich zwei Bäume ähnlicher Gestalt, die das Bild rechts und links begrenzen. Der linke Baum trägt im Unterschied zum rechten acht kleine rote Äpfel mit je einem roten und einem grünen Blatt. Die Krone des linken Baums ist mit dunkelgrüner Farbe gemalt, die Krone des rechten mit hellgrüner. Der von unten nach oben sich verjüngende Baumstamm beginnt bei beiden Bäumen – ohne sichtbare Wurzeln – im grün schraffierten unteren Bereich des Bildes und endet in der grün ausgemalten Baumkrone, die sich

vor dem blauen Himmel befindet. Im Kontrast zum linken Baum wirkt der rechte etwas schlanker und heller.

Leicht links von der Bildmitte wächst ein Busch, der in Farbe und Form der Krone des linken Baums ähnelt. Er trägt 16 kleine rote Beeren. Der Busch ist jeweils zur Hälfte vor dem grünen und dem blauen Hintergrund lokalisiert.

Drei Tiere halten sich auf dem grünen Rasen auf: ein brauner Hase, eine blaue Katze und ein orangefarbener Hund. Der am linken Baumstamm sitzende Hase schaut mit seinem Gesicht nach rechts zum Busch. Er hat einen leicht gekrümmten Rücken, zwei oder drei nach oben stehende Ohren sowie ein schwarzes Auge, das aber nur angedeutet ist. Der Hase steht auf den beiden Vorderläufen, mit dem Hinterteil sitzt er am Boden. Die blaue Katze hat zwei Ohren, zwei Augen und einen Schnurrbart. Sie steht auf ihren vier Beinen, der Schwanz ist erhoben und leicht nach links gedreht. Interessiert, verwundert und erstaunt scheint sie den Betrachter anzublicken. Rechts daneben, etwas zurückgesetzt, steht der orangefarbene Hund mit zwei kleinen spitzen Ohren und erhobenem Schwanz. Auge und Maul sind mit drei Punkten angedeutet.

Oben im Innenbild fliegen sieben m-förmig gestaltete Vögel von unterschiedlichster Farbe, die ihre Flügel weit ausbreiten. Ihre Flugrichtung ist unklar, sie scheinen jedoch in die gleiche Richtung zu fliegen. Auf der grün schraffierten Wiese wachsen drei bunte Blumen, deren Stängel die gleiche Form wie die Vögel haben. Die hellbraun, rot und orange gezeichneten Blüten ähneln in ihrer Form den zwei gelben Sternen. In der grünen Fläche ist ein Beet angelegt, das aus vier übereinanderliegenden runden m-förmigen Zeichen besteht. Aus dem obersten Zeichen, das

schon in ein blau schraffiertes Feld hineinragt, steigt ein orangefarbenes kreuzförmiges Gebilde auf, das einem kleinen Adler ähnelt.

Unter dem Stamm des rechten Baumes steht ein braun gehaltener Wegweiser, der nach links zeigt. Er trägt die Aufschrift »Zum Schloss des Herrn! Zur Schlossstadt!«.

#### (5) Reflektierende Interpretation

Das Bild wird von Gegensätzen sowohl in der Form als auch in der Farbe bestimmt:

- Überdimensional groß ist der Rahmen gestaltet, vergleichsweise klein das Innenbild.
- Das eintönige Grauschwarz des Rahmens wirkt trist und bedrohlich. Carolins Text bestätigt den Eindruck, dass es sich dabei um einen langen, dunklen Gang handelt, an dessen Ende eine bunte, fröhliche Welt auftaucht. Ihre Lebendigkeit steht in scharfem Kontrast zur Kälte und Schwärze des Tunnels.

Neben den Kontrasten gibt es aber auch verbindende Elemente:

- Der Blick der Katze und der des Hundes stellen eine Verbindung her zum Betrachter des Bildes oder auch zu einer imaginären Person, die sich anschickt, den »roten Teppich« zu betreten.
- Der »rote Teppich« verbindet wie eine Brücke über einen schwarzen Abgrund bzw. wie ein Weg durch einen dunklen Tunnel zwei Wirklichkeiten miteinander.
- Die Sterne tauchen sowohl innerhalb des Rahmens als auch im Innenbild auf, jedoch – bedingt durch die unterschiedliche Tönung des Hintergrunds – mit unterschiedlicher Leuchtkraft.

*(6) Zusammenfassende Interpretation*

Carolins Bild scheint von Gegensätzen zu leben, die jedoch miteinander verbunden werden. Wenn ein Mensch stirbt, dann muss er durch einen dunklen Gang, durch eine dunkle Wirklichkeit hindurch. Diese kann überaus trist, ja bedrohlich sein. Carolin verwendete viel Zeit für die Ausgestaltung der schwarzen Flächen. Langsam und geduldig malte sie aus. Dem verwunderten Beobachter zeigt Carolin, wie lang und langweilig das sein kann, wie viel Zeit und Geduld es braucht, um »in den Himmel zu kommen«. Aber es gibt einen Weg, dunkelrot wie Blut, einen »roten Teppich«. Dieser wird beleuchtet von zwei Sternen, die rechts und links zur Seite stehen und sich als helle Leuchten in der »neuen Welt« im Inneren des Bildes wiederfinden.

Dort angelangt begegnet der Mensch einem Leben, das er kennt und das ihm zugleich fremd ist, worauf etwa die eigenartigen Blumen und die »unrealistische« Kolorierung der blauen Katze hinweisen. Menschen trifft der Ankömmling zunächst nicht, er stößt lediglich auf ein Hinweisschild zu einem Schloss: »Zum Schloss des Herrn! Zur Schlossstadt!« Dieses Schild macht neugierig, es scheint auf pulsierendes Leben zu verweisen: vielleicht auf das himmlische Jerusalem, in dem Menschen Festmahl ohne Ende halten (vgl. Jes 25,6; Mt 22,1–10; Lk 14,15–24; 22,16; Offb 19,9)?

Carolin verzichtet darauf, Menschen zu zeichnen, möglicherweise aus dem Grund, weil sie nicht weiß, wie sie diese zeichnen soll. Aber ihr Hinweisschild ist eine Einladung zum Wiedersehen mit den bereits Verstorbenen, die »im Schloss« warten und gut und sicher aufgehoben sind. Dort sitzen Menschen, einfache und berühmte, aber auch Tiere an einem lan-

gen Tisch beim Essen. Sie haben vom Leben durch den Tod schließlich wieder zum Leben gefunden. Der Betrachter wird neugierig und möchte wie mit einem Fernrohr nach links schwenken: nur ein Blick, um zu sehen, wer da sitzt und wie man da so feiert ...

## 5. Tobias: »Es ist im Himmel so wie ein schimmbat«<sup>9</sup>

*(1) Der Schüler*

Tobias geht in die fünfte Klasse eines Sonderpädagogischen Förderzentrums. Er ist ein aufgeweckter Junge, der kontaktfreudig und offen auf Gleichaltrige und Erwachsene zugeht. Trotz seiner vielfältigen basalen Lernprobleme bemüht er sich sehr, den schulischen Anforderungen zu entsprechen; er muss aber immer wieder mit Erlebnissen zurechtkommen, in denen er sich als Versager erfährt. Großen Einfluss auf seine allgemeine Entwicklung nehmen die familiären Umstände, die von hoher Instabilität und Unsicherheit, der Trennung der leiblichen Eltern, häufigen Umzügen, einem Wechsel der Bezugspersonen und finanzieller Knappheit geprägt sind. Im zurückliegenden Jahr verstarb Tobias' Stiefschwester. In Einzelgesprächen wird deutlich, dass sich der Schüler nach wie vor mit diesem Ereignis auseinandersetzt.

9 Die nachfolgende Dokumentation und Interpretation stützt sich wesentlich auf die Arbeit von Rosa Zieglgänsberger.



## (2) Rekonstruktion der Entstehungsgeschichte des Bildes

Tobias überlegt nach Erteilung des Arbeitsauftrages kurz und beginnt dann damit, das ganze Blatt durch Schraffieren blau einzufärben. Er lässt sich dafür viel Zeit und baut anschließend das Bild im Querformat auf. Zunächst gestaltet er den Strand und die Sonne. Im Wechsel werden Objekte wie Badetücher und Sprungturm sowie fünf Kinder in den Strand und in das Wasser eingefügt.

Der Schüler beendet seine Arbeit nach 23 Minuten. Während des Malens spricht Tobias nicht, er setzt sich konzentriert mit der Aufgabe auseinander. Einmal will er wissen, was die Beobachter im Raum aufschreiben würden.

Tobias macht beim Ausschraffieren des Blattes zu Beginn der Arbeitsphase hinsichtlich der Umsetzung des Themas ei-

nen noch unschlüssigen Eindruck. Die gezeichneten Formen und Figuren setzt er aber sicher und zielgerichtet ins Bild.

## (3) Bildtitel und erläuternder Text zum Bild

»Es ist im Himmel so wie ein schimmbat«  
 »Ale menschen die auch in iren leben kein Blozin gebaut Haben die kommen in die Hole

abe die was brafwaren die Komen in den Himel.

und im Himmel schaut es aus wie ein schwimbat

da gibt es ser vil Sone und auch fil Wasser in disen Himmel gibt es ein

Schpringerturm. Und dar kammanauch sich sonen. Und das ist Hald die lon

fon got und die egel.«

Der Text von Tobias ist zum Teil schwer zu erfassen. Eine erste »Übersetzung« könnte folgendermaßen aussehen:

»Es ist im Himmel so wie ein Schwimmbad«  
 »Alle Menschen die auch in ihrem Leben keinen Blödsinn gebaut haben die kommen in die Hölle aber die was brav waren die kommen in den Himmel. Und im Himmel schaut es aus wie ein Schwimmbad, da gibt es sehr viel Sonne und auch viel Wasser in diesem Himmel gibt es einen Springerturm. Und da kann man auch sich sonnen. Und das ist halt der Lohn von Gott und den Engeln.«

#### (4) Formulierende Interpretation

Das gesamte Bild entsteht auf einer dunkelblauen, mit wenig Druck schraffierten Fläche, die sich über das ganze Blatt erstreckt. Im unteren Viertel des im Querformat gestalteten Blattes befindet sich eine gelbe Fläche, die einen Strand darstellt. Die übrige blaue Fläche zeigt das Wasser.

Auf der Strandfläche liegen, zum einen ca. 5 cm vom linken Rand entfernt, zum anderen etwas links von der Mitte abgerückt, zwei sich sonnende Kinder jeweils auf einem Badetuch. Auf dem linken Badetuch, das nach dem Einfügen der Figur mit Filzstift hellblau-türkis ausgemalt wurde, ist ein Junge zu sehen, der dem Betrachter entgegen lächelt. Bezüglich der Proportionen ist zu vermerken, dass der Kopf im Verhältnis zum übrigen Körper überdimensioniert ausfällt. Das hautfarbene Gesicht weist zwei große runde Augen, eine als Punkt angedeutete Nase und einen nach oben zeigenden Strichmund auf. An den Kopf fügen sich Hals und Rumpf, die zunächst mit Bleistift vorgezeichnet und anschließend mit hautfarbenem Buntstift ausgefüllt wurden. Der Junge ist mit nach

oben gestreckten Armen und weit ausinandergestreckten Beinen dargestellt. Die Füße sind durch Striche angedeutet. Bekleidet ist der Junge mit einer dunkelblauen Badehose. Auf dem zweiten Badetuch, das näher an die Mitte des unteren Blattrandes herangerückt ist, sieht man ein Mädchen mit langen braunen Haaren, das dem Betrachter ebenfalls mit einem freundlichen Gesichtsausdruck begegnet. Mehr noch als bei der zuvor beschriebenen Figur hat man es hier mit einem ausgestalteten Strichmännchen zu tun. Die mit Bleistift vorgezeichneten Linien sind deutlich zu erkennen. Das Gesicht weist wiederum zwei große runde Kreise als Augen sowie einen kleinen Strich als Nase und einen Strichmund auf. Das Mädchen streckt die fleischfarbenen Extremitäten vom Körper weg. Als Badekleidung trägt es eine lange dunkelblaue Badehose. Das Badetuch wurde mit orangefarbenem Filzstift ausgemalt. Weil es in die Wasserfläche hineinreicht, wurde der Strandbereich durch eine gelbe Schraffur erweitert: links vom Badetuch um ca. zwei Zentimeter, rechts um ca. vier Zentimeter und darüber um einen halben bis einen Zentimeter.

In einem Abstand von ca. vier Zentimetern ist oberhalb des Strandes ein Sprungturm zu sehen. Der Turm besteht aus einem mit dunkelblauem Filzstift ausgemalten nach oben gezogenen Rechteck, das etwas über die querverlaufende Mittellinie des Blattes hinausreicht. An der rechten Seite dieses Rechtecks ist mit Bleistift eine Leiter gezeichnet; die Abstände der Sprossen variieren. Links am Turm ragt ein graues Sprungbrett in den Raum, von dem gerade ein Junge ins Wasser springt.

Der Junge ist dem Betrachter frontal zugewandt. Das ausgestaltete Strichmännchen weist einen Kopf mit Haaren und ein hautfarbened Gesicht mit zwei großen run-

den Kreisen als Augen und einen Strichmund auf. Körper und Extremitäten, die vom Körper weggestreckt werden, sind mit hautfarbenem Buntstift ausgemalt. Der Junge trägt eine blaue Badehose.

Von der Bildmitte etwas nach rechts abgerückt ist ein Mädchen mit langen Haaren im Wasser zu erkennen, das den Blick vom Strand abwendet und auf die Wasseroberfläche richtet. Zu sehen sind der Hinterkopf mit den Haaren, die mit Bleistift gezeichnet wurden, und ein Teil des Rückens.

In der linken unteren Bildhälfte befindet sich ein weiteres Mädchen, das sich dem Betrachter zuwendet. Sichtbar sind der Kopf und ein Teil des Rumpfes bis zum Bauch, beides hautfarben koloriert; Hals und Arme sind nicht dargestellt. Das Mädchen trägt lange Haare und lächelt. Die Augen sind mit dunkelgrauen Kreisen und der Mund als nach oben zeigender Strich gezeichnet. Oberhalb des Mädchenkopfes befinden sich drei, unterhalb des Rumpfes ein und etwas rechts abgerückt von der Figur ein weiterer hellblauer Tropfen, jeweils mit Filzstift gestaltet.

In der rechten oberen Ecke des Bildes ist eine große, gelb schraffierte Sonne gezeichnet. Von ihr ist ein Viertel zu sehen. Aus der Fläche ragen fünf lange gelbe Strahlen in das Bild hinein. Der unterste Strahl trifft das Sprungbrett des Sprungturms.

#### (5) Reflektierende Interpretation

Das Bild weist eine offene Ausgestaltung mit vielen Freiräumen auf. Jede einzelne Figur ist zunächst isoliert. Durch die Verteilung der einzelnen Objekte ohne Verbindung untereinander über die ganze Bildfläche hinweg wird eine detailgenaue Auseinandersetzung mit jedem einzelnen Bildelement angeregt und so eine Fokussierung der Aufmerksamkeit erzielt.

Trotz der Isolierung der Einzelobjekte fügen sich alle Farben und Formen schließlich dennoch zu einem Gesamtbild. Dies wird zum einen durch sich wiederholende Gestaltungselemente erreicht: Strichmännchen, Rechtecke und schraffierte Flächen. Zum anderen trägt hierzu auch die Wahl der Farben bei. Tobias beschränkt sich auf insgesamt fünf Farben (gelb, hellblau, dunkelblau, grau, hautfarben). Verbindend wirkt zusätzlich die blaue Schraffur des gesamten Bildes. Sie lässt einen Gesamteindruck der dargestellten Situation entstehen.

#### (6) Zusammenfassende Interpretation

Tobias Bild »Es ist im Himmel so wie ein schimmbat« spiegelt in der Themenwahl und in der konkreten Ausgestaltung ein lebens- und weltnahes Erleben und Verstehen der menschlichen Existenz und des Todes wider. Auf symbolhafte Ausgestaltung wird gänzlich verzichtet, vielmehr steht eine Alltagssituation im Vordergrund, die von Lebensfreude und Spaß gekennzeichnet ist. In der Farbwahl und Ausgestaltung dominieren helle und freundliche Töne. Sie unterstreichen den positiven Charakter des Bildes. Entspannung in der Sonne und Bewegung im Wasser: Eine solche Darstellung lädt die Betrachter ein, sich auf diese Situation einzulassen und am Geschehen ohne Scheu teilzunehmen. In der textlichen Äußerung von Tobias kommt ein weiterer Aspekt zum Bild hinzu: »Und das ist Hald die lon fon got und die egel.« Der Mensch erfährt im Tod die Belohnung für seine Taten durch eine Situation, die ihm viel Freude, Erholung und Spaß bereitet.

Ein theologischer Gedanke: Jesus verwendete stets bekannte Bilder, um schwierige Sachverhalte für seine Zuhörer eindringlich und verständlich darzustellen.

Wenn er nach seinem Tod zum Vater geht, dann wird es in dessen Haus viele Wohnungen geben, die bereits hergerichtet sind (vgl. Joh 14,2). Tobias greift eine Situation auf, in der es ihm gut geht, in der er glücklich ist, um den Himmel zu beschreiben. Im Unterschied zu seinem Alltag, der für ihn vielleicht manchmal die »Hölle« ist, fühlt er sich im Himmel wohl. Das Glück des Augenblickes ist für ihn ein Bild für den Himmel.

### 6. Thanatologie bei Kindern: subtil und »privat«

Rainer Oberthür hat einmal angemerkt, dass in Kindern »mehr an Gedankentiefe und Erfahrungsreichtum [steckt], als wir Erwachsenen gemeinhin erwarten und uns vorstellen können«<sup>10</sup>. Die Aussage Oberthürs gilt, wie das Projekt eindrücklich zeigt, nicht weniger im Blick auf »letzte Dinge«: Auch hier kommen Kinder in Bildern und Texten zu bemerkenswerten Gedanken über den Tod und ein Leben nach dem Tod. Teilweise werden verbreitete Motive aufgenommen – im Bild von Carolin etwa taucht ein Tunnel auf –, gleichwohl geschieht die Bearbeitung in eigenständiger Weise. Auffällig ist, wie Carolin und Rahel in ihren Bildern mit Gegensätze arbeiten: Das Thema »Tod« lässt sich gewissermaßen nicht »kohärent« darstellen. Zugleich sind in ihren Bildern Versuche erkennbar, Diesseits und Jenseits miteinander zu vermitteln. In allen Bildern und Texten schwingt die Gottesthematik mit, nie pastos, sondern stets mit Fingerspitzengefühl zum Ausdruck gebracht, vor allem im Bild von Rahel, das als eine tief sinnige Reflexion über den Tod und ein Leben nach dem Tod gelesen werden kann.

Besonders angerührt hat mich auch das Bild von Tobias. Ist es im Himmel »so wie ein schimmbat« oder drückt sich in Tobias' Vorstellung nicht eine recht naive Sicht des Himmels aus, die nicht als thanatologisch bzw. theologisch qualifiziert werden kann? »Die bedeutendsten Theologen des 20. Jahrhunderts – der reformierte Dogmatiker Karl Barth und der Jesuit Karl Rahner – haben sich über den Himmel niemals »handgreiflich« geäußert.«<sup>11</sup> Keine Chance also für Tobias? Anders sieht es allerdings aus, wenn Theologen (auch und gerade »berühmte«) *privat* über das ewige Leben sprechen.<sup>12</sup> So bekannte sich Dietrich Bonhoeffer in einem Brief zur Vorstellung eines Wiedersehens im Himmel; ebenso Friedolin Stier, der sein einziges Kind, eine Tochter, durch einen Unfall verloren hatte. Sogar Karl Rahner, in dessen gedrucktem Werk nichts »Manifestes« über den Himmel zu finden ist, entwickelte im geschützten Raum privater Kommunikation konkrete Vorstellungen über das Jenseits: In einem Brief an Luise Rinser äußerte er die Hoffnung, mit ihr in der Ewigkeit eine Wohnung zu teilen.

Wenn diese private – sollte man besser sagen existentielle? – Rede großer Theologen über den Himmel ihre eigene Würde hat, dann nicht weniger die private Eschatologie des elfjährigen Tobias, der im Bild des Schwimmbades verdichtet, wonach er sich in seinem schweren Leben für die Ewigkeit zutiefst sehnt.

10 Rainer Oberthür, »Das Staunen Gottes ist in uns selber«. Kinder erfahren sich im Fragen nach Gott und Gott im Fragen nach sich, in: *Ja-buKi* 1, Stuttgart 2002, 95–104, 102.

11 Bernhard Lang, *Die himmlische Hintertreppe. Was sagen Theologen privat über das ewige Leben?*, in: *rhs* 49 (2006) 290–295, 291.

12 Vgl. hierzu ebd. 290–292.